

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

63. Jahrgang

Heft 1

2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Die Vita Karls IV., ein 'Ego-Dokument'?

Von

ANKE PARAVICINI-EBEL

Von der lateinischen Vita Kaiser Karls IV. (1316-1378) gibt es, zum Teil schon sehr alte, Übersetzungen ins Deutsche, Englische, Tschechische¹ – eine Übersetzung ins Französische bislang aber nicht. Um diese Lücke endlich zu schließen, wurde im Wintersemester 2005/2006 an der Pariser École des Hautes Études en Sciences Sociales von Pierre Monnet und Jean-Claude Schmitt ein Seminar angeboten, in dem unter Mitwirkung von Studierenden und für Studierende eine Übersetzung – keine Neuauflage des lateinischen Textes – vorbereitet werden sollte. Solch eine Übersetzung ist ohne Frage vor allem von der Edition der lateinischen Vorlage abhängig, wovon in diesem Fall

1) Außer der mittelhochdeutschen Übersetzung im Codex 304 der Stadtbibliothek Breslau saec. XV, ediert von Josef EMLER (*Fontes rerum Bohemicarum* 3, 1882) S. 396-417, gibt es Editionen mit neueren deutschen Übersetzungen, von denen hier genannt sei: Eugen HILLENBRAND, *Vita Caroli Quarti / Die Autobiographie Karls IV.* (1979); dazu DERS., *Die Autobiographie Karls IV.: Entstehung und Funktion*, in: *Kaiser Karl IV. 1316-1378. Forschungen über Kaiser und Reich*, hg. von Hans PATZE (1978) S. 39-72. Eine Ausgabe mit englischer Übersetzung und einer Einleitung von Ferdinand SEIBT (zitiert: *Introduction*) bieten Balázs NAGY / Frank SCHAER, *Karoli IV Imperatoris Romanorum Vita ab eo ipso conscripta et Hystoria nova de sancto Wenceslao martyre. Autobiography of Emperor Charles IV and his Legend of St. Wenceslas* (*Central European Medieval Texts* [2], 2001); dort werden auf S. 212 f. weitere Übersetzungen genannt, z.B. eine neutschechische von Jakub PAVEL / Bohumil RYBA, *Karel IV. Vlastní zivotopis* (1978). – [K.] NEUMANN, *Über Kaiser Karl IV. als Schriftsteller*, *Neues Lausitzisches Magazin* 26 (1849) S. 1-78 hat in seinen Untersuchungen über das Verhältnis des lateinischen zu dem böhmischen Text, bisher unwidersprochen, festgestellt, daß der lateinische Text älter ist als die alten tschechischen Fassungen. – Zur Literatur zuletzt Eva SCHLOTHEUBER, *Die Autobiographie Karls IV. und die mittelalterlichen Vorstellungen vom Menschen am Scheideweg*, *HZ* 281 (2005) S. 561-591.

mehrere vorliegen; die neueren lateinischen Editionen² folgen gewöhnlich der kritischen Edition von Josef Emler (1882)³, die auf der Wiener Haupthandschrift (Nationalbibl. 556 saec. XIV) beruht.

Den Bemühungen im Seminar lag vor allem der lateinische Text mit deutscher Übersetzung in der Ausgabe von Hillenbrand (1979)⁴ zugrunde, auch er wesentlich identisch mit Emlers Text, hier und da jedoch mit Abweichungen, die, durch Fußnoten gekennzeichnet, vom Herausgeber als Korrekturen gedacht sind. Eine dieser Abweichungen im 6. Kapitel der Vita erschien mir zwar sachlich durchaus einsichtig, vom Formalen her aber unlogisch: Karl schreibt, daß König Johann (*pater noster*) ihn (*nos*) nach Cremona vorausgeschickt habe mit Bewaffneten *quos misit ante castrum Pizzignitonis*. Hillenbrand verbessert (nach dem Wiener Codex 3539 s. XV) von der dritten zur ersten Person, also von *misit* zu *misi*, denn der Ich-Erzähler ist Karl, und er und nicht Johann hat wohl das Heer vor die Burg Pizzighettone geführt. Nur hätte ich hier von Kaiser Karl die auch sonst in diesem Kapitel verwendete erste Person Plural (*maiestatis*) *misimus* erwartet.

Form und Inhalt

Führen wir uns die so oft beschriebene Form der Vita kurz vor Augen. Das Werk von insgesamt zwanzig untereinander recht ungleichen Kapiteln gliedert sich deutlich in zwei Teile: Kapitel 1-14 umfassen die in der ersten Person geschriebene Autobiographie vom Jahre 1316 bis 1340. Kapitel 15-20 beschreiben die Ereignisse der Jahre 1340-1346 und sind von einem anonymen Autor⁵ in der dritten Person verfaßt, auf dessen kunstvolle Behandlung des Lateinischen – verglichen mit der des Kaisers – gewöhnlich hingewiesen wird⁶.

2) z. B. Karoli IV Imperatoris Romani Vita ab eo ipso conscripta, hg. von Kurt PFISTERER / Walther BULST (Editiones Heidelbergenses 16, 1950).

3) EMLER, Fontes (wie Anm. 1) S. 336-368.

4) HILLENBRAND, Vita (wie Anm. 1).

5) Ausführlich, mit interessanten und grundlegenden Ergebnissen Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Cogor adversum te: Drei Studien zum literarisch-theologischen Profil Karls IV. und seiner Kanzlei (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 7, 1999), besonders S. 221-253: Carolus quartus latinus. Karl IV. als literarisches Ego, als gestaltender Urheber und als geistige Autorität; vgl. dort S. 253: „die die Jahre 1340 bis 1346 abdeckenden Kapitel ... wurden mit Hilfe des Notars Heinrich Schatz aus Nürnberg und des Patriarchen Nikolaus von Aquileja spätestens im Juli 1354 hinzugefügt“.

6) z. B. in der Anwendung des rhythmischen Satzschlusses. Über Sprache, Stil und Form siehe Fidel RÄDLE, Karl IV. als lateinischer Autor, in: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen (Katalog zu den Ausstellungen Nürnberg und Köln 1978/1979), hg. von Ferdinand SEIBT (1978) S. 253-260 mit den Anmerkungen auf S. 459.

Der erste, autobiographische Teil, einfacher und eigenwilliger in der Sprache, zerfällt wiederum in mehrere Teile, nämlich einerseits in Kapitel 1: eine Meditation über das wahre christliche Leben, eingeleitet durch den berühmten ersten 'Satz' (*Secundis sedentibus in thronis meis binis, binas mundi vitas agnoscere et meliorem eligere*); Kapitel 2: den sogenannten 'Fürstenspiegel'⁷; Kapitel 11-13: eine Auslegung von Gleichnissen aus dem Matthäus-Evangelium, und endlich Kapitel 3-10 mit Kapitel 14. Recht eigentlich autobiographisch, nämlich ganz in der ersten Person geschrieben, sind nur die Kapitel 3-10 und 14, und nur in ihnen können wir uns auf die Suche nach der Lösung des Problems *misit, misi* oder gar *misimus*, d.h. nach dem Gebrauch von *ego* oder *nos*, begeben.

Unter der Voraussetzung, daß der erste Teil der Vita (Kapitel 1-14) tatsächlich vom Kaiser geschrieben oder diktiert wurde⁸, sind es gewöhnlich zwei große Fragen, die den Herausgeber beschäftigen. Da ist einerseits das Problem der Genese des Textes und andererseits die Frage nach der Entstehungszeit der Vita. Diese zweite Frage, deren Beantwortung abhängig ist von der Klärung der ersten, soll im Folgenden außer acht gelassen werden⁹. Lediglich die (erste) Frage nach den Schichten der Entstehung und nach der Einheit des Werkes wird uns im folgenden beschäftigen, und dies ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verwendung des Personalpronomens in der ersten Person: Wurden ältere und jüngere Texte zusammengefügt und redigiert oder ist die Vita trotz ihrer inhaltlich und formal uneinheitlichen Teile zu einem bestimmten (und nachweisbaren) Zeitpunkt entstanden?

Dieser Frage nach der Genese und den Textschichten wurde in fast allen vorliegenden Editionen und Übersetzungen bereits Aufmerksamkeit geschenkt. Schon im 19. Jahrhundert plädierten Loserth¹⁰ und Friedjung¹¹ für die Annahme, daß beide Teile der Autobiographie auf Tagebuchaufzeichnungen Karls zurückgehen, eine Annahme, die von Emler (1882) wieder verworfen wurde, der sich gewiß war, daß das Werk in einem Wurf entstanden ist¹².

7) HERGEMÖLLER, Cogor (wie Anm. 5) S. 236 f.

8) Über die technische Form der Niederschrift durch Karl IV. vgl. HERGEMÖLLER, Cogor (wie Anm. 5) S. 226 f.

9) HILLENBRAND, Entstehung (wie oben Anm. 1) S. 41: „Die Forschung hat das Problem der Entstehungszeit der Vita immer wieder behandelt, und es gibt wenige Zeitabschnitte zwischen 1346 und 1378 der Herrschaftszeit Karls, die nicht dafür in Anspruch genommen wurden“.

10) JOHANN LOSERTH, Studien zu böhmischen Geschichtsquellen I. Die Vita Karoli IV. imperatoris (Kritische Untersuchungen über das Entstehen derselben), Archiv für Österreichische Geschichte 53 (1875) S. 3-37.

11) HEINRICH FRIEDJUNG, Kaiser Karl IV. und sein Antheil am geistigen Leben seiner Zeit (1876).

12) EMLER, Fontes (wie Anm. 1). Besonders ausführlich werden diese Fragen erörtert von JIRÍ SPEVÁČEK, Karl IV. und seine Selbstbiographie, in: Vita Karoli

Da den neueren lateinischen Editionen immer der von Emler edierte Text zugrunde gelegt wurde, hat seitdem keine wirkliche Untersuchung der Handschriften mehr stattgefunden¹³, und bei den späteren subtilen Erörterungen der Textverhältnisse geht es am Ende immer um die Datierungsfrage. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die nüchterne Feststellung von Seibt¹⁴ in der Einleitung in die englische Übersetzung (2001), daß es das Beste sei, „to set aside previous speculation ... to prove the conceptual unity of the so-called autobiography ... and to face the indisputable fact that the work transmitted under the title of Charles' life is a composite text“. Auch Seibt allerdings kommt zu dieser Erkenntnis vor allem aus inhaltlichen Gründen.

Die Struktur des lateinischen Textes

Wann verwendet Kaiser Karl IV. den *Pluralis maiestatis nos*? Wann schreibt er *ego*? In manchen modernen Übersetzungen der Karlsvita wird auf die Unterscheidung von Singular und Plural keinerlei Rücksicht genommen, aus *ego* wird schon mal ein *wir*, aus *noster* ein *mein*. Aber so willkürlich, wie man aus den Übersetzungen schließen könnte, geht es im lateinischen Text nicht zu. Eine gewisse Ordnung ist beim Gebrauch von Singular und Plural wenigstens abschnittsweise zu beobachten, die erkannt und berücksichtigt werden sollte bei einem Text, der in seiner Einzigartigkeit noch immer so viele Fragen vor allem seine Genese betreffend aufwirft. Aus der Großzügigkeit der Übersetzungen schließe ich, daß das Phänomen nicht gesehen worden ist. Ich fand es nirgendwo beschrieben.

Von den vierzehn Karl zugeschriebenen Kapiteln sind Kapitel 6-9 durchgehend in der ersten Person Plural geschrieben. Karl benutzt hier ein ganz persönliches *nos* (*soror nostra*), anders als das allgemeine in den geistlichen Kapiteln (*qui in sanguine manet vita nostra*). Auch das vorhergehende 5. Kapitel und das anschließende 10. Kapitel bedienen sich überwiegend, aber nicht ausschließlich, des Plurals. Im 5. Kapitel wechselt der Wir-Erzähler zum Ich, wenn vom Hostien-Wunder die Rede ist (Hillenbrand S. 98-100); danach kehrt er zum Plural zurück (Hillenbrand S. 100-102). Im 10. Kapitel hingegen entbehren die *ego*-Einschübe – mal länger, mal nur ein Satz – jeder inneren Ordnung.

Quarti. Karl IV.: Selbstbiographie (1978/1979) S. 165-199; ferner von HILLENBRAND, Entstehung (wie Anm. 1).

13) Der eingehende Handschriftenvergleich von NEUMANN, Über Kaiser Karl IV. (wie Anm. 1), der vor allem auf das Verhältnis von lateinischen und tschechischen Handschriften und die Beziehung zu den böhmischen Geschichtsschreibern eingeht, datiert von 1849. – Hinzuweisen ist auf die reiche Besprechung der Hillenbrandschen Ausgabe von Fritz TRAUTZ in: Zs. für württembergische LG 38 (1980) S. 252-256, in der er „eine MGH-Edition in absehbarer Zeit“ einfordert.

14) SEIBT, Introduction (wie Anm. 1) S. XXXVI ff.

Im 3. Kapitel, mit dem die eigentliche Lebensbeschreibung beginnt, gebraucht Karl durchgehend die 1. Person im Singular. Auch im 4. Kapitel fährt er im Singular fort, gleitet aber am Schluß, für den Leser ganz unmerklich, ins *nos* hinüber, denn er spricht hier – es ist der Beginn der Fehde gegen die oberitalienischen Städte – von gemeinsamer Unternehmung mit seinem Vater; das *contra me et patrem meum* (Hillenbrand S. 92) wird weiter unten zu *patri ac nobis* (Hillenbrand S. 92); der letzte Satz wechselt noch einmal zu *meum*. Zu den ego-Kapiteln gehört auch das 14. Kapitel, das umfangreichste und gleichzeitig letzte vor dem Wechsel des Erzählers in die dritte Person. Aber auch hier gibt es kürzere Wechsel zum *nos*, etwa beim Bericht über den Besuch beim Papst in Avignon (1340, Hillenbrand S. 172) wie auch bei den Schlußsätzen dieses Kapitels¹⁵.

In der Vita herrscht also eine gewisse Ordnung bei der Verwendung des Personalpronomens, die von den Übersetzern nicht gesehen wurde. Vor allem der einheitliche Mittelteil der Kapitel 6-9 mit den nicht ganz so konsequenten Randkapiteln 5 und 10 zeigt, daß der Verfasser sich eines angemessenen Sprachstils durchaus bewußt war. Um so mehr fragt man sich, wie es in einer „offiziellen“ Fassung seiner Vita zu Sätzen kommen konnte wie jenem (Kapitel 10): *Tunc ego pedes cum aliquibus peditibus per abrupta moncium ... quesivimus viam* (Hillenbrand S. 138).

Der Vergleich mit der mittelhochdeutschen Übersetzung

Wie sind denn die mittelalterlichen Übersetzer mit dieser Eigenart des Textes umgegangen? Für den der tschechischen Sprache Unkundigen bietet sich die deutsche Übersetzung des 15. Jahrhunderts an, die Emler mit der lateinischen Fassung herausgegeben hat¹⁶. Sie kommt unseren Absichten schon deshalb entgegen, weil jene Kapitel, die wir als nicht autobiographisch beiseite gelassen haben, nämlich die Kapitel 1-2 und 11-13, dort auch nicht stehen: Ob der Übersetzer sie wohl fortgelassen oder gar in seiner lateinischen Vorlage überhaupt nicht vorgefunden hat? Diese deutsche Vita besteht folglich aus fünfzehn Kapiteln. Neun davon sind autobiographisch, die folgenden sechs Kapi-

15) Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, daß auch die unpersönlichen geistlichen Texte (Kapitel 1-2 und 11) persönlich eingeleitet werden: Im 1. Kapitel ist es nur der erste Satz (*meis*); auch im 2. Kapitel, in dem natürlich vor allem die 2. Person Plural gebraucht wird, steht ein erster Satz in der Ich-Form, während die Einleitung in das 11. Kapitel von *nos* zu *ego* wechselt.

16) EMLER, *Fontes* (wie Anm. 1) S. 396-417, aus der Handschrift 304 der Stadtbibliothek Breslau, datiert 1465; vgl. SPEVÁČEK, *Karl IV.* (wie Anm. 12) S. 195 mit Anm. 30.

tel (in der dritten Person) stammen vermutlich von einem anderen Verfasser¹⁷.

Diese deutsche Übersetzung, weil unvollständig und fehlerhaft¹⁸, wurde bisher von den Herausgebern der lateinischen Vita nicht näher in Augenschein genommen. Genauer betrachtet gehen vermutlich viele der Fehler und Auslassungen des Übersetzers zu Lasten seines ihm vorliegenden lateinischen Textes: Ganz deutlich wird dies bei den Lücken, die je durch Zeilensprung bei zwei nahe beieinander stehenden Ortsnamen entstehen, so gleich dreimal im 8. Kapitel (*Karinthie, Moravie, Wratislaviensem*), typischen Fehlern eines Kopisten und bei einem Übersetzer schwer vorstellbar, zumal wenn er sich offensichtlich bemüht, aus dem verbliebenen Rest einen sinnvollen Satz zu formen. Wo es gilt, italienische Ortsnamen zu erkennen, müssen wir allerdings den Übersetzer selber für seine Irrtümer verantwortlich machen: *Regium* (Reggio) etwa wird als *reichthum* (Kapitel 4) bzw. *des reiches* (Kapitel 5)¹⁹ in die Übersetzung gefügt. Einmal tritt der Übersetzer auch persönlich in Erscheinung (Kapitel 15, in dem die Autobiographie zur Biographie in der dritten Person wird), wenn er uns nun erläutert: *Karolus, von dem itczund hie gesageth ist, den ich Wenczeslaum dovrone nanthe*. Tatsächlich bezieht er sich da auf den Anfang der Ich-Fassung, wo er das lateinische *me* in seiner Übersetzung präzisiert: *mich Wenczeslaum, Karolum genant* (Kapitel 3, 4 etc.)²⁰.

Über diesen Text also legen wir einmal das Raster, das durch die Verteilung der Pronomina *ego* und *nos* im lateinischen Text entstanden ist: Die Kapitel 6–9, die durchgehend im Pluralis maiestatis geschrieben sind, werden im Deutschen korrekt mit *wir, unser* etc. wiedergegeben²¹. Auch die übrigen Kapitel

17) Zuletzt SEIBT, Introduction (wie Anm. 1) S. XXXIII f.; HERGEMÖLLER (wie Anm. 5) S. 253.

18) HILLENBRAND, Autobiographie (wie Anm. 1) S. 18.

19) Schon daran erkennt man, daß es sich hier um eine Übersetzung aus dem Lateinischen handelt.

20) Die Abweichungen dieses deutschen Textes von der lateinischen Fassung verdienten es, genauer verglichen zu werden. Hier weise ich nur auf die Einleitung in das 1. (3.) Kapitel hin und auf den Einschub in das sehr kurze letzte (15./20.) Kapitel, wo es im ersten Satz (nach *ad papam Benedictum*) heißt: *der was die czeit do yn seynem hawße, do her vil phlag czu komen vnde offte dorczu seyn. Aldo rette der konig mit dem bobiste Benedicto vnde that em mancherley sache kund vnde alles geschefte, wy es sich yn dem reiche vorlauffen bette, vnde was em vnde seynen sone vnde den andern den seynen vndir awgen komen wer vnde geschen*. Sonst ist der deutsche Text ja kürzer als der lateinische. Hat unser Übersetzer seine Phantasie walten lassen oder hält er sich auch hier an seine lateinische Vorlage?

21) Kurios ist, daß im 8. Kapitel unser Übersetzer des 15. Jahrhunderts an eben der Stelle (EMLER S. 405) vom *wir* ins *ich* gleitet, an der HILLENBRAND, obwohl er in seiner lateinischen Edition den korrekten Text parallel laufen läßt (S. 120 f.), dasselbe passiert. Das mahnt zur Vorsicht bei den Folgerungen, die man geneigt ist, aus Befunden bei Übersetzungen zu ziehen. Allerdings sind solche Versehen nur beim Übersetzen möglich. Bei einer Abschrift eines lateinischen Textes ist der

entsprechen in der Übersetzung dem lateinischen Vorbild, wie es oben beschrieben ist: Kapitel 3 ist ein vollständiges, Kapitel 4 ein fast vollständiges ego-Kapitel, Kapitel 5 und 10 sind überwiegend im Plural, Kapitel 14 überwiegend im Singular übersetzt.

Sehen wir zu, ob die Beobachtung des zum Teil konsequenten, zum Teil gemischten Pronomengebrauchs, angewandt auf diese alte Übersetzung, nicht ein wenig Licht bringt in das Dunkel der Entstehung der Kaiservita. Die textlichen Abweichungen, Fehler und Auslassungen halten sich in den ersten sieben Kapiteln der Übersetzung (lateinische Kapitel 3-9) durchaus in Grenzen. Anders ist das in den folgenden beiden Kapiteln (10 und 14 der lateinischen Vita), die hier – das sollte man doch bedenken – unmittelbar nebeneinander stehen und sozusagen die Schlußkapitel des vom Kaiser selbst (?) 'geschriebenen' Teils dieser Vita sind – zwei, so stellen wir fest, außerordentlich 'unordentliche' Kapitel.

In Kapitel 10 der lateinischen Vita beschreibt Karl ausführlich und anschaulich sein Eingreifen in die Streitigkeiten der oberitalienischen Städte im Sommer 1337 und berichtet über seine Einnahme der Stadt Belluno mit Hilfe eines Bürgers dieser Stadt namens Sudracius²². Der deutsche Text folgt dem lateinischen bis zu dem Satz: *propter quid congregacionem facerem, ut civitatem Feltrensem secreta adire possem / das ich mit der sammelunge mochte dy stat Feltren heimlich gewynnen* (Hillenbrand S. 136, Emler S. 409). Den nun in der lateinischen Vita dramatisch ausgeführten Zug durch die Dolomiten – eine ganze Seite (138) bei Hillenbrand – kennt der Übersetzer gar nicht; er begnügt sich mit (Emler S. 409) *Vnde alzo czoge wir ferre vnde lange reiße vnde qwomen des nachtis vor die stat Feltrenn* (sic). Er läßt also Feltre einnehmen und nicht Belluno, was nach seinem vorhergehenden Text auch ganz logisch ist²³, und zwar *an sinthe Jacobstage*, d.h. dem 25. Juli, nicht wie in der lateinischen Vita – allerdings auf Belluno bezogen – *in die beati Procopii quarta die mensis Julii*, dort also ausdrücklich am Tag des Prager Abtes, nicht des Märtyrers Prokop.

Die im lateinischen Text daran anschließend ausführlich beschriebene Einnahme der Stadt Feltre – wieder eine ganze Seite (140) bei Hillenbrand – fehlt in der Übersetzung, da diese Stadt dort ja schon übergeben worden war. Der Übersetzer faßt kurz zusammen: *Alzo machten wir vnde alle das Volk yn der herfart eynen frede mit vns*; dann fährt er mit dem Schluß des 10. Kapitels fort

unabsichtliche Wechsel vom Singular zum Plural bzw. umgekehrt schwer vorstellbar.

22) [*Sudracius*] *de Bongagio* fehlt in der deutschen Übersetzung; derselbe Bürger läßt im lateinischen Text weiter unten für Karl und die Seinen das Stadttor von Belluno öffnen, dort heißt er allerdings *Andigettus*.

23) Im lateinischen und deutschen Text heißt es, Sudracius fürchte, daß die Stadt Feltre verloren gehe; es fehlt in der deutschen Übersetzung der (im Lateinischen später eingefügte?) Zusatz *et per consequens Bellunium perveniret in manus Venetorum*.

(Hillenbrand S. 142, Emler S. 410): *Alzo qwomen wir weder yn dy groffschafft Tyrolis* etc., in dem von der Heuschreckenplage die Rede ist.

Ergebnisse

Wenn wir nun die Verteilung von *wir* und *ich* betrachten, stellen wir fest, daß (erstens) Kapitel 10, jedenfalls im kürzeren Text der deutschen Übersetzung, ein (fast) reines *wir*-Kapitel ist und sich so in die Reihe der Kapitel 5-9 einfügt; daß (zweitens) in den Kapiteln 5-10 eine ältere lateinische Fassung in *Wir*-Form sichtbar wird, die durch Textteile hauptsächlich in *Ich*-Form erweitert wurde; daß (drittens) an den Nahtstellen, d.h. dort, wo der Text erweitert wurde, das *wir* in der Vorlage für die deutsche Übersetzung auch dort noch gestanden haben muß, wo in der heute gültigen lateinischen Vita ein *ich* steht, wodurch nun die Übergänge etwas verwischt werden; und daß (viertens) in den erweiterten lateinischen Teilen der Gebrauch der ersten Person ganz unregelmäßig ist und ohne weiteres ein *ego* mit einem Verb in der ersten Person Plural verbunden sein kann.

Ohne eine Erklärung bieten zu wollen für das Nebeneinander von *ich* und *wir* – es wäre da etwa an das Einarbeiten des oben erwähnten Tagebuchs zu denken –, scheint mir offensichtlich, daß unter der Textoberfläche andere, vielleicht ältere Schichten eines lateinischen Textes verborgen sind. Es ist nicht anzunehmen, daß der Kaiser zwischen *wir* und *ich* keinen Unterschied gemacht habe²⁴, und er wird, wenn überhaupt, beide Textformen nicht in einem Zug hintereinander geschrieben oder diktiert haben, wobei vorläufig offen bleibt, ob das *Ich* oder das *Wir* die ältere Form ist. Auch steht wohl fest, daß dem deutschen Übersetzer im fünfzehnten Jahrhundert eine kürzere lateinische Fassung der Autobiographie vorlag, in der die den natürlichen Ablauf störenden Kapitel 1-2 und 11-13 noch fehlen, die von „einem anderen Autor“ verfaßten Kapitel 15-20 aber schon vorhanden sind. Somit wäre Seibts oben zitierte Annahme, daß es sich bei der bisher als Ganzes behandelten Autobiographie um ein arrangiertes Werk handelt, durchaus gerechtfertigt.

Werfen wir abschließend noch einen Blick auf die anfangs erwähnte Variante *misit*, *misimus* oder *misi* im 6. Kapitel, die uns von den Übersetzungsproblemen ins Französische auf die Frage nach den Textschichten des lateinischen Textes brachte. Was schreibt der deutsche Übersetzer? Er schreibt daselbe wie Hillenbrand S. 105 (mit dem Wiener Codex 3539²⁵) an dieser Stelle:

24) Erinntet sei an einen Brief Petrarca an Karls IV. Kanzler Johann von Neumarkt (1363), in dem er sich verwundert über dessen ungewohnte Anrede „Ihr“ im letzten Brief: *Pluraliter me compellas, cum sim unus*; vgl. Petrarca Briefwechsel mit deutschen Zeitgenossen, hg. Paul PIUR unter Mitwirkung von Konrad BURDACH (Vom Mittelalter zur Reformation 7, 1933) S. 147.

25) Der Versuch, schon jetzt eine bestimmte lateinische Vorlage, z.B. diese Handschrift oder Handschriftenfamilie, für die deutsche Übersetzung auszuma-

do santhe her (i.e. *vnser vater*) *vns vorhyn yn dy stat Cremoniensem ... mit V^e helmen ader wepener. Dy sante ich vor das slos Piczignionis* etc. Er hat demnach in seiner lateinischen Vorlage *misi* stehen.

Einerseits zeigt das, wie genau er seinen Text übersetzt hat, soweit er es vermochte. Andererseits würde ich als Herausgeber in diesem Fall das in allen anderen Handschriften – wie sieht es aber mit den tschechischen Übersetzungen aus? – überlieferte *misit* beibehalten in der Annahme, daß Karl, von sich selber sprechend, in diesem Kapitel sonst eben doch den Plural gebraucht hätte.

chen, scheiterte an der Ungenauigkeit sowohl der lateinischen als auch der deutschen Edition, da Emler und seine Nachfolger offensichtlich in beiden Texten stillschweigend verbessert oder angeglichen haben. Ein sicherer Nachweis ist nur durch die Einsicht in alle Handschriften zu führen.